

Ausführlich zeichnet der Verfasser das sich wandelnde Wissenschaftsverständnis vom Mittelalter bis zur Gegenwart nach und bestimmt das sich damit ergebende jeweilige Verhältnis von Wissenschaftsbegriff und Theologie. Die Fülle an Beobachtungen und Überlegungen, die er vor uns verbreitet, kann hier nicht einmal angedeutet werden. Auf einen Punkt aber möchte Rezensent hinweisen, da er ihm bemerkenswert erscheint: auf eine mögliche Kritik von Seiten der Theologie am Wissenschaftsbegriff der Ideologietheorie und der Curriculartheorie, die zum Teil auch in die Theologie übernommen wird. Beide bestimmen Wissenschaft als Theorie, die zu Handlungen, zur Praxis zu qualifizieren hat. Demgegenüber kann die Theologie auf die in dieser Sicht liegende Verkürzung hinweisen, insofern in der Theologie nicht zuerst die Rede ist vom Tun des Menschen, sondern vom vorgängigen Handeln Gottes am Menschen, so daß eine so verstandene Theologie nicht in erster Linie zum Handeln zu qualifizieren hätte, ihre Aufgabe bestünde in erster Linie darin, das ergangene Wort Gottes vernehmbar zu machen. Eine sicher bedenkenswerte und beherzigenswerte Weiterführung. S. Hammer

MENKE, Karl-Heinz: *Vernunft und Offenbarung nach Antonio Rosmini*. Der apologetische Plan einer christlichen Enzyklopädie. Reihe: Innsbrucker theologische Studien, Bd. 5. Innsbruck, München 1980: Tyrolia Verlag. 312 S., kt., DM 54,-.

Die vorliegende Dissertation ist von dem Bemühen bestimmt, das Werk Rosminis in den Gesichtskreis der deutschen Philosophie und Theologie hineinzutragen. Man könnte geradezu von einer Rehabilitation eines der bedeutendsten, zugleich aber vor allem auch im deutschen Sprachraum wenig beachteten, italienischen Denker des 19. Jahrhunderts sprechen, die Menke mit seinem hervorragenden Buch leistet. Rosmini faßte als junger Student den Plan zu einer christlichen Enzyklopädie als Pendant zur Diderotschen Enzyklopädie, durch die er einen apologetischen Dienst leisten wollte. Die Frage der vorliegenden Arbeit heißt: welches ist das Grundanliegen, das diesen Plan und den nicht zu Ende geführten Versuch seiner Verwirklichung und damit das Denken Rosminis überhaupt leitet? Nach einem ausführlichen Bericht über den Stand der Rosmini-Interpretation und der Rosmini-Forschung entwickelt der Verfasser sein Thema in zwei Teilen. Der erste Teil stellt die Frage, worin das Grundanliegen Rosminis besteht. Durch eine ausführliche Darstellung der Genese des Rosminischen Denkens, ihrer geistesgeschichtlichen und existenziellen Faktoren, soll geklärt werden, wie und auf dem Boden welcher Grundfrage der enzyklopädische Plan zustande kam. Das Ergebnis lautet: es geht Rosmini um die Bestimmung des Verhältnisses der natürlichen menschlichen Vernunft zur übernatürlichen Offenbarung des Christentums. Damit verbindet sich eine apologetische Grundabsicht im Sinne jenes Apostolates: die Menschen auf dem Wege der Vernunft zur christlichen Religion zu führen. Der zweite Teil bietet eine ins Detail gehende interpretierende Darstellung dieses Grundanliegens, indem er Rosminis Bemühen um die adäquate Zuordnung von Vernunft und Offenbarung entfaltet. In der Auseinandersetzung mit zeitgenössischen philosophischen und theologischen Richtungen gewinnt er eine erkenntnistheoretische und ontologische Position, die die Vernunftkenntnis durch die Idee des Seins konstituiert werden, die Glaubenserkenntnis durch die Gnade als Realität des Seins ermöglicht werden läßt. Die Analyse der Strukturen der natürlichen Vernunftkenntnis einerseits und der übernatürlichen Glaubenserkenntnis andererseits sichert die relative Autonomie beider Bereiche und macht so die wechselseitige Verwiesenheit von Vernunft und Offenbarung, Wissen und Glauben sichtbar. Zwar werden auf diese Weise beide Bereiche abgegrenzt, ihre Verbindung ist jedoch noch nicht hinreichend reflektiert. Dieser Umstand führt Rosmini zu der Aufgabe, das Zueinander von Natur und Gnade philosophisch zu ergründen. Zu diesem Zweck wird im Ausgang von der Selbstoffenbarung des zunächst auf natürliche Weise erkannten Gottes das natürliche Sein im Lichte der übernatürlichen Offenbarung betrachtet. So tritt die Kohärenz der übernatürlichen mit der natürlichen Wirklichkeit hervor und läßt auf die Wahrheit des Geoffenbarten schließen. Philosophisches und theologisches Denken werden in einer gleichsam zirkelhaften Einheit verbunden. Der Mensch, der durch rein philosophisches Denken sein Wesen, seinen Ursprung und seinen Sinn nicht angemessen erklären kann, erkennt in der Selbstoffenbarung Gottes die Möglichkeitsbedingung seiner Selbst und gelangt infolge der Kohärenz von Natur und Gnade dazu, die geoffenbarte Wirklichkeit glaubend zu bejahen. – Rezensent ist sich dessen bewußt, daß mit den knappen Andeutungen des Inhalts dieses Buches weder die Reichhaltigkeit der Analysen, noch die Darlegung der vielfältigen Beziehungen zwischen den einzelnen Gedanken-

komplexen, noch die spezifische Eigentümlichkeit von Rosminis Verhältnisbestimmung von Vernunft und Offenbarung, wie sie Menke herausarbeitet, hinreichend deutlich werden. Hier ist an das Buch selbst zu verweisen. Es ist zu wünschen, daß diese Arbeit nicht nur als Darstellung einer historischen Position aufgenommen wird, sondern auch, wie der Autor selbst es möchte, zur grundsätzlichen Besinnung auf das Verhältnis von Philosophie und Theologie beitragen könnte. S. Hammer

*Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert.* Sonderausgabe. Hrsg. v. Heinrich FRIES u. Georg SCHWAIGER. Bd. 1–3. München 1980: Kösel-Verlag, kt., DM 98,-.

In einer Zeit, da das schwindende Bewußtsein um Geschichte allgemein beklagt wird und uns (auch in der Theologie) manche Wege doppelt gehen, bisweilen auch Umwege und Irrwege beschreiten läßt, ist diese Porträtsammlung der bedeutendsten katholischen Theologen des vergangenen Jahrhunderts ein Geschenk. Sie überblickt so „die letzte Epoche der abendländischen Geschichte, die äußerlich abgeschlossen hinter uns liegt“ (Vorwort) und in ihr einen Zeitraum, der von der französischen Revolution bis zum Ersten Weltkrieg reicht und als Zeit der großen Umbrüche angesprochen werden muß, in denen sich auch das Auseinandergehen von Glaube und Wissen greifen läßt. In dieser Epoche haben große Theologen versucht, den Umbruch zu einem Neuaufbruch werden zu lassen und das Zusammengehen von Glaube und Wissen zu leben und zu lehren. Namhafte Wissenschaftler führen in deren Leben und Lehre ein, machen ihre Bedeutung sichtbar und stellen ihre Werke und über sie informierende Literatur vor.

Im ersten Band handelt es sich um die Theologen Benedikt Sattler, 1728–1797 (F. Scholz); Engelbert Klüpfel, 1733–1811 (W. Müller); Johann Michael von Sailer, 1751–1832 (G. Schwaiger); Patriz Benedikt Zimmer, 1752–1820 (Ph. Schäfer); Aegidius Jais, 1750–1822 (E. Müller); Vitus Anton Winter, 1754–1814 (G. Schwaiger); Johann Anton Dereser, 1757–1827 (E. Hegel); Ignaz Heinrich von Wessenberg, 1744–1860 (W. Müller); Alois Gügler, 1782–1827 (E. Klinger); Bernhard Galura, 1764–1856 (G. Biemer); Johann Leonhard Hug, 1765–1846 (E. Keller); Franz von Baader, 1765–1841 (H. Grassl); Georg Hermes, 1775–1831 (E. Hegel); Bernard Bolzano, 1781–1848 (E. Winter); Anton Günther, 1783–1863 (J. Pritz); Heinrich Klee, 1900–1840 (J. Ulacia).

Im zweiten Band finden sich Johann Sebastian von Drey, 1777–1853 (J. Rief); Johann Baptist Hirscher, 1788–1865 (E. Keller); Johann Adam Möhler, 1796–1838 (P.-W. Scheele); Franz Anton Staudenmaier, 1800–1856 (P. Hünermann); Johannes Evangelist von Kuhn, 1806–1887 (Fr. Wolfinger); Karl Joseph von Hefele, 1809–1893 (R. Reinhardt); Friedrich Pilgram, 1819–1890 (B. Casper); Joseph Franz von Allioli, 1793–1876 (E. M. Buxbaum); Martin Deutinger, 1815–1864 (F. Wiedemann); George Phillips, 1804–1872 (J. Neumann); Joseph Kleutgen, 1811–1883 (J. Finkenzeller); Johann Baptist Franzelin, 1816–1886 (L. Scheffczyk); Clemens Schrader, 1820–1875 (H. Schauf); Matthias Joseph Scheeben, 1835–1888 (E. Paul); Franz Seraph Hettinger, 1819–1890 (E. Biser); Johann Baptist Heinrich, 1816–1891 (A. Ph. Brück); Joseph Hergenröther, 1824–1890 (M. Weitlauff).

Im dritten Band endlich stehen Ignaz von Döllinger, 1799–1890 (G. Schwaiger); Johann Baptist Alzog, 1808–1878 (P. Stockmeier); Franz Xaver Dieringer, 1811–1876 (E. Gatz); Ferdinand Probst, 1816–1899 (W. Dürig); Valentin Thalhofer, 1825–1891 (W. Dürig); Alois von Schmid, 1825–1910 (J. Finkenzeller); Carl Werner, 1821–1888 (J. Pritz); Jakob Frohschammer, 1821–1893 (R. Hausl); Paul von Schanz, 1841–1905 (H. Fries); Franz Xaver Linsenmann, 1835–1898 (A. Auer); Franz Xaver Kraus, 1840–1901 (O. Köhler); Franz Xaver von Funk, 1840–1907 (H. Tüchle); Hermann Schell, 1850–1906 (G. Bleickert).

Ein weiter Bogen von 46 Theologen des deutschen Sprachraumes, deren Darstellung die heutige Theologie besser verstehen läßt, die ohne sie nicht geworden wäre, was sie ist. So ist dieses Sammelwerk nicht nur ein Genuß für den an der Geschichte Interessierten, es ist auch eine Hilfe für das Studium der Theologie (Lernenden wie Lernenden), für die man den Herausgebern, den Verfassern der einzelnen Beiträge, den beteiligten Institutionen, dem Verlag und den Geldgebern (Thyssen-Stiftung und deutsche Bischöfe) nur danken kann, auch wenn der Disput um die Einzeldarstellungen den Fachleuten überlassen bleibt. Schade ist, daß ein Sachregister fehlt, das den Gebrauch des Werkes von Einzelfragen her erleichtern würde und es so ein Arbeitsbuch hätte werden lassen kön-